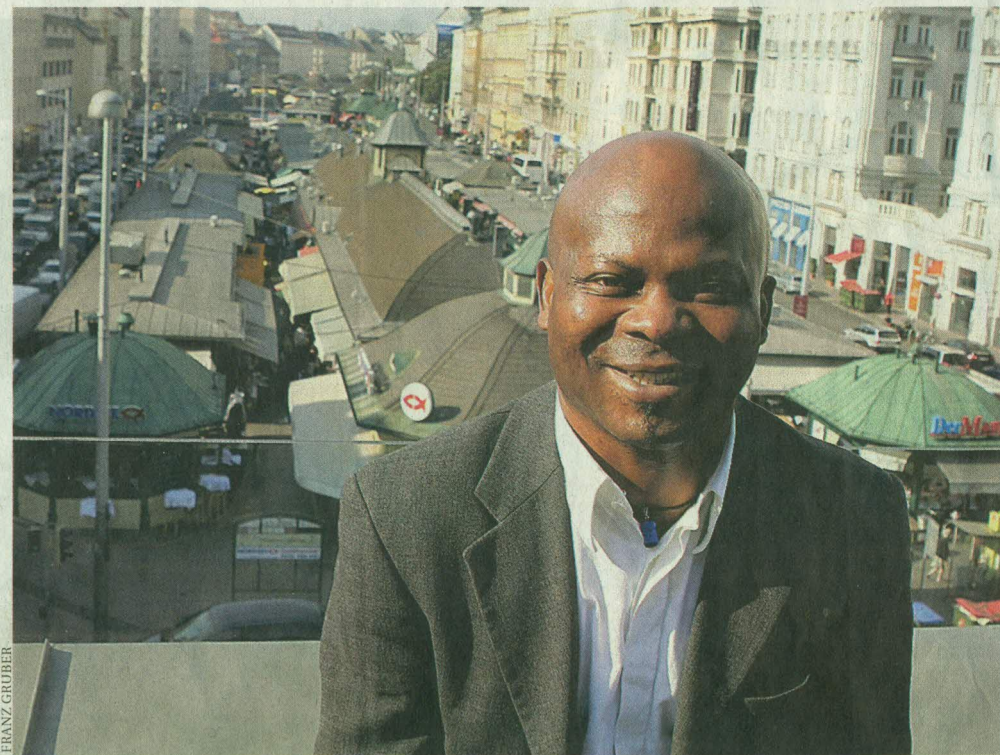


► **Serie:** Wie eine Teilzeitkraft zur Rayonschefin wurde – und wie ein Chef entdeckte, dass sein Lagerarbeiter eigentlich ein IT-Techniker war

Unverhofft kommt ... selten



BOROVICZENY STEPHAN



FRANZ GRUBER

Andrea Vukic ist es lieber, in Wien 80 Mitarbeiter zu betreuen, als in Kroatien Bipa-Filialen aufzubauen

Mcenoch Oforah durfte bei Novomatic eine Chance ergreifen, mit der er gar nicht gerechnet hatte

Von der Teilzeitkraft zur Gebietsmanagerin

Andrea Vukic hat sich gut eingelebt in Österreich. Wie sehr sich die gebürtige Kroatin hier zu Hause fühlt, spürte sie, als sie vor ein paar Jahren auf berufliche Mission zurück in ihre alte Heimat geschickt wurde. Die Aufgabe – Bipa-Filialen in Kroatien aufbauen – sagte ihr zu; die Mentalität weniger. „Sechs Monate hab’ ich’s ausgehalten. Dann hab’ ich meinen Chef gebeten, mich zurückzuholen“, sagt Vukic.

Mentalität Der entscheidende Unterschied zwischen hier und dort? „In Kroatien ist der ‚Dienst nach Vorschrift‘ noch weiter verbreitet, man ist nicht so flexibel“, sagt Vukic. Überhaupt seien die Werte in der Arbeitswelt andere: „Die Einstellung ‚Ich bin wer und du bist niemand‘, gibt es in Österreich nicht. Bei uns können die Zehn-Stunden-

Kraft und der Geschäftsführer einfach als zwei normale Menschen miteinander reden.“

Der Einstieg ins Berufsleben war dennoch beschwerlich. 1993 „der Liebe

**Der große
Ausländer-
Report**
Fakten statt Vorurteile
Teil 14

wegen“ (ihr Mann ist Österreicher) ins Land gekommen, begab sich Vukic ’98 auf Jobsuche. Deutschkenntnisse waren keine Hürde mehr, wohl aber, dass ihre Ausbildung als Buchhalterin nicht anerkannt wurde.

„Ich musste unten anfangen“, sagt Vukic. „Unten“, das war ein Teilzeit-Job bei Bipa. Aus den 20 Wochen-

stunden wurde rasch mehr, Vukic machte eine klassische Handels-Karriere: Zunächst Stellvertreterin, dann selbst Filialeiterin, und seit 2006 Rayonsleiterin. 13 Standorte mit gut 80 Mitarbeitern betreut die 37-Jährige in und um Wien, kommende Woche wird Nr. 14 eröffnet.

Rezept Vukics Rezept für eine erfolgreiche Integration? „Du musst ein Mensch sein. Natürlich war ich eine Fremde. Aber du kannst mit jedem auskommen – und ich bin mit meinen Kollegen immer gut ausgekommen.“

Verständigungsschwierigkeiten, die gibt es heute maximal mit der eigenen Mutter. Vukic: „Sie wundert sich mitunter, wenn ich mich in Kroatien von ihr verabschiede und sage: ‚Ich fahr jetzt nach Hause‘ – nach Wien.“

Als Fahrer gekommen, als IT-Spezialist geblieben

Menoch Oforah nennt es Schicksal, und es war mindestens ein glücklicher Zufall, dass er seine Arbeitstage heute im Anzug verbringt – und nicht im Blaumann.

Oforah war auf dem besten Weg zum IT-Fachmann – bis politische Unruhen in seiner Heimat Nigeria Anfang der 1990er-

Jahre sein Studium stoppten. „Es gab ständig Demonstrationen, die Universität war ein Jahr lang gesperrt.“ Oforah wanderte nach Österreich aus, um sein Informatik-Studium hier fortzusetzen. Er studierte, machte nebenbei Sprachkurse, heiratete eine Niederösterreicherin.

Jobsuche Oforah wurde sesshaft, die Jobsuche gestaltete sich jedoch schwierig: „Ich habe mich bei vielen Firmen beworben, einen ordentli-

chen Job habe ich aber nicht bekommen“, sagt Oforah. Er schlug sich durch, arbeitete als Staplerfahrer, um die mittlerweile vierköpfige Familie zu ernähren. „Ich brauchte das Geld, aber im Lager zu arbeiten, war nicht das, was ich wollte.“

Und dann passierte das, was Oforah Schicksal nennt: Er bewarb sich 2008 beim Glücksspielkonzern Novomatic – als Lagerarbeiter. Der Chef studierte seinen Lebenslauf und hakte nach: „Er sagte zu mir: Warum hast du dich nicht als IT-Mitar-

beiter beworben? Das kannst du doch und da könnten wir dich auch gut brauchen.“ Gesagt, getan: Seit zwei Jahren ist Oforah bei Novomatic als IT-Spezialist tätig.

Chancen Der 41-Jährige ist zufrieden mit seiner Karriere auf Umwegen: „Die Chancen, die ich hier gekriegt habe, hätte ich in Nigeria nicht gekriegt“, sagt Oforah. Pläne, zurück oder woanders hin zu gehen, hat er nicht: „Meine Kinder sind hier zu Hause, also bin ich es auch.“

von **Philipp Hacker**

**MEINUNGS-
VIELFALT**
DAS HAB’ ICH VOM KURIER

„Wir sollten Integration mit der Zuversichts-Brille betrachten“

Georg Kraft-Kinz ist Generaldirektor-Stellvertreter der Raiffeisen Landesbank Niederösterreich-Wien. Als Obmann des Vereins „Wirtschaft für Integration“ befasst er sich intensiv mit Integrations-Projekten in Österreich.

KURIER: *Viele Migranten arbeiten – zumindest anfangs – in Jobs, für die sie überqualifiziert sind. Gibt es eine gläserne Decke für Nicht-Österreicher?*

Georg Kraft-Kinz: Wir müssen uns jedenfalls bemühen, dass es diese gläserne Decke nicht gibt. Wir wissen, dass jeder zweite Volksschüler in Wien Migrationshintergrund hat. Aus Erfahrung kann ich sagen: Unsere Mit-

arbeiter mit Migrationshintergrund zeichnen sich durch ganz besonderen Ehrgeiz, Hunger und viel Disziplin aus.

Unterschätzen manche auch ihre Chancen?

Viele unserer Bewerber denken sich zunächst: Soll ich mich überhaupt bei einer Bank bewerben, habe ich da eine Chance? Die sind oft überrascht, dass wir sie suchen. Wir wissen aber: Da schlummern Diamanten. Es darf nicht sein, dass Menschen mit hoher Qualifikation in Jobs arbeiten, für die sie deutlich überqualifiziert



STEPHAN BOROVICZENY

Kraft-Kinz: Gegen die gläserne Decke

Wir sollten das Thema nicht länger mit der Angst-Brille betrachten, sondern mit der Zuversichts-Brille. Wir müssen uns im Klaren sein, dass es international einen Wettbewerb um Zuwanderung gibt. Es geht nicht darum, Menschen abzuschrecken – es geht darum, Menschen zu suchen, die bei uns arbeiten und mithelfen wollen.

sind. Das ist eine Verschwendung von Ressourcen.

In der öffentlichen Debatte ist das Thema Integration meist negativ behaftet. Was kann man dagegen tun?

Auch ohne Angst-Brille wird man aber sehen, dass bis dato nicht alles glattgelaufen ist.

Es hat in der Vergangenheit negative Beispiele und Erfahrungen gegeben, die man nicht wegreden kann. Es gibt aber auch viele positive Beispiele, die müssen wir auch herzeigen. Als Unternehmen bemühen wir uns um Ethno-Banking, haben hohen Zulauf an migrantischen Bewerbern. Viele Begegnungen sind sehr inspirierend, da wird aus der Angst Freude.

Ausländer-Report

Alle bisherigen Teile der großen Integrations-Serie, online unter

KURIER.at/integration

Der große Ausländer- Report

MORGEN

Das Sportparadies Österreich



KURIER.at